

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

13. März 2014

www.kas.de/argentinienwww.kas.de

Der Franziskus-Effekt

DER GELIEBTE PAPST VERÄNDERT VON ROM AUS DIE ARGENTINISCHE POLITIK UND BESÄNFTIGT SOGAR PRÄSIDENTIN CRISTINA KIRCHNER

Cristina Kirchner geht nicht unbedingt häufig in die Messe. In der vergangenen Woche aber setzte eine weiße Limousine Argentiniens Präsidentin vor der Kirche Nuestra Señora de Caacupé ab. Es ging schließlich darum, eines Freundes zu gedenken, der ein Jahr zuvor gestorben war. Hugo Chávez, der venezolanische Staatschef, war und ist am Río de la Plata ein Held, seit die Kirchner regieren.



Papst Franziskus bringt nicht nur die Menschen in die Kirchen, er bewegt ganz Argentinien. So füllen sich auch die Straßen mit Pilgern nach Luján wie seit Jahren nicht mehr (Quelle: KAS)

Die Kirche steht in einer der vielen *Villas Miserias* (Elendsvierteln) von Buenos Aires, in die auch Kardinal Jorge Bergoglio regelmäßig in einem klapprigen Bus des Nahverkehrs gefahren ist, um dort mit dem Ärmsten zu beten und ganze Tage und Nächte zu verbringen. Die Präsidentin saß in der ersten Reihe – und auf einmal stand ein anderer im Mittelpunkt, der nicht einmal anwesend war. Denn in die Messe hinein platzte die Nachricht, dass Papst Franziskus auf der Kandidatenliste für den Friedensnobelpreis stehe. Ein Reporter von *Radio Mitre*, dem regierungskritischen Sender, nahm sogleich das Ergebnis vorweg, er war sich ganz sicher. Wer soll den Landsmann in Rom denn

bitte besiegen? „Das ist ja wie ein Fußballspiel, dass gar nicht erst angepfiffen werden muss, weil es sowieso schon entschieden ist“, rief er ins Mikrofon.

Der Papst ist die wichtigste politische, moralische und gesellschaftliche Instanz Argentiniens. Als er noch Kardinal von Buenos Aires war, ignorierte ihn die Regierung. Weder Néstor Kirchner, Argentiniens Präsident von 2003 bis 2007, noch seine Frau, die seit 2007 regiert, gingen ans Telefon, wenn der höchste Geistliche des Landes in der *Casa Rosada* anrief. Dabei waren sie sogar Nachbarn. Die Kathedrale liegt wie der Präsidentenpalast auf der *Plaza de Mayo*. Doch Bergoglio wurde von Kirchneristen als Mann der Opposition gehandelt – und entsprechend behandelt.

Man kann sich die Verzweiflung ausrechnen, die bei der Präsidentin und ihrem Umfeld herrschte, als das Konklave am 13. März 2013 in Rom den Argentinier zum 265. Nachfolger Petri wählte. Die Welt erfreute sich an diesem Papst, der lächelnd und bescheiden seine ersten Schritte machte. Sie erfuhr, dass Franziskus gern Bus und U-Bahn fährt und „Rabe“ ist, also eingefleischter Fan des Fußballklubs San Lorenzo (der Ende 2013 prompt nach sechs erfolgreichen Jahren wieder die Meisterschaft gewann). In der Heimat wurde gejubelt über *el papa argentino*. Die Präsidentin, ihr Umfeld, die regierungsnahen Medien versuchten, das neue Oberhaupt der katholischen Kirche schlechtzureden. Gerüchte wurden gestreut über die Machtnähe Bergoglios während der Militärdiktatur (1976 bis 1983).

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

13. März 2014

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

Nach drei Tagen gaben sie auf und wurden Fan.

Seit jeher schätzen es Argentinier, wenn einer von ihnen im Ausland Erfolge feiert und verehrt wird. Am Río de la Plata begegnen sich schließlich Minderwertigkeitskomplex und Größenwahn. Man vergleicht sich gern mit Europa, der Heimat vieler Einwanderer, um größer zu sein als die Nachbarn auf dem Kontinent, und kommt sich dann kleiner vor als die Italiener, Spanier, Franzosen und Deutschen. „Das Land liegt kollektiv bei sich selbst auf der Couch“, schreibt der Journalist Christian Thiele.¹ Es misstraut sich selbst und analysiert fortwährend seine Schwächen und Fehler. Es ist unglücklich in sich selbst verliebt.“²

Doch wer im Ausland Erfolg hat und Liebe erfährt, der ist stellvertretend für alle Argentinier erfolgreich und beliebt. So war es mit dem Tangosänger Carlos Gardel, der in Berlin, Wien und New York zum Weltstar aufsteigt, so war es mit Evita, als sie 1947 auf ihrer Regenbogentour in Paris und Madrid gefeiert wurde, so war es Ende der achtziger Jahre mit Diego Maradona, dem König von Neapel.

Die Präsidentin versucht nun, den Papst nachzuahmen. Da wäre zunächst die Kleidung. Statt in pompösem Trauerflor, zeigt sie sich fast nur noch in schlichtem Weiß. Auch ihre Reden sind sanfter geworden, sie schreit und befiehlt nicht mehr, sondern spricht in ruhigem Ton mit ihren Zuhörern. Der bekannte Journalist Pablo Mendelevich nennt das den „Effekt Francisco“ und meint, die oberste Argentinierin wolle „päpstlicher als der Papst“ sein. Cristina Kirchner, die Menschen nur umarmt hat, wenn eine Kamera dabei war, drückt und herzt jetzt ihre Mitmenschen bei jeder Gelegenheit. Sie hat sogar angefangen, wie der Papst Bürger anzurufen und sie nach dem Befinden zu fragen.

Nur: Ganz erreicht die Kopie das Original nicht. Der Meinungsforscher und Politana-

lyst Sergio Berensztein sagt, der Papst agiere subtil, er wolle Einfluss, nicht die Macht des Stärkeren. Sein Instrument sei der Dialog. In der argentinischen Politik allerdings hat der Dialog, überhaupt die Meinung des anderen, bislang keinen besonders hohen Stellenwert. Was der Rivale sagt, ob am Küchentisch, im Parlament oder in den Medien, ist schon falsch, weil es eben nicht die eigene Meinung ist und man ungern jemand anderem Recht gibt. Und wer seine Position dann überdenkt, ist schon auf Weg zur Niederlage.

Erstaunlicherweise hat sich Argentinien ein bisschen abgekühlt, obwohl die Probleme eher zunehmen.

Die Inflation bricht immer neue Rekorde, die Lehrer streiken, das Land erlebt Plünderungen, Schießereien und Drogenverbrechen, die Armut wächst, die Wirtschaft schlittert in die Rezession. Als Franziskus noch Jorge Bergoglio hieß und Erzbischof von Buenos Aires war, gab es im ganzen Land Massenproteste. Erst waren es Zehntausende, dann Hunderttausende, am Ende Millionen.

Doch obwohl die Lage im Moment noch viel schlechter ist, bleibt es ruhig. Und das liegt vor allem an Franziskus. Als Anfang des Jahres in Hintergrundkreisen erzählt wurde, dass er und Cristina Kirchner regelmäßig telefonierte, klang das eher unglaubwürdig. Doch es besteht kein Zweifel mehr. Papst und Präsidentin tauschen sich aus. Spekuliert wird nur noch darüber, wer wen anruft, wie lange, worüber und in welchem Ton sie sprechen – freundschaftlich oder eher offiziell, von Staatsoberhaupt zu Staatsoberhaupt. Sie hat ihn um eine zweite Audienz gebeten, und er hat sie sofort bewilligt. Am 17. März treffen sie aufeinander.

Beim ersten Mal, kurz nach Wahl, hatte die Präsidentin ihrem Landsmann einen Matebecher mitgebracht – kein wirklich originelles Geschenk. Und als sie Franziskus dann noch erklärte, wie man daraus trinke, war ihr der Spott in Argentinien sicher. Der Papst wiederum überreichte ihr ein

¹ Christian Thiele. *Gebrauchsanweisung für Argentinien*. Piper, München 2010, S. 111.

² Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

13. März 2014

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

Exemplar des Abschlussdokumentes³ der V. Bischofskonferenz in Lateinamerika und der Karibik – ein subtiler Wink. Denn das Werk stellt sich nicht nur gegen den klientelistischen Missbrauch der Armut, sondern auch den Autoritarismus und die Korruption. „Das hier gebe ich Ihnen, damit Sie herausfinden, was die Bischöfe denken.“⁴

Damit übergab ihr Franziskus gleich die Kritik der heimischen Opposition. Denn die beklagt genau diese Themen: das Geschäft mit der Armut, die Korruption in der Regierung und den Hang zum Autoritären im Kirchnerismus, der politischen Gegner – ob in den Medien oder in der Justiz – gern mit neuen Gesetzen zu Leibe rückt.

Es ist mittlerweile unstrittig, dass der Papst großen Einfluss in Argentinien hat – sowohl auf die Politik als auch auf die Gesellschaft. Zwar heißt es in Rom, Franziskus konzentrierte sich auf die Probleme des ganzen Erdballs. Doch argentinische Politiker und die traditionell mächtigen Gewerkschafter interpretieren die Worte freier. Ja, er denke global, aber er verfolge die Ereignisse in Argentinien durchaus sehr genau, heißt es dann.

Zwar ist der Papst für seine Landsleute ein *Papa peronista*, ein peronistischer Papst, denn er stand der mächtigen Bewegung nahe. Doch zum einen gibt es ja kaum echte Nichtperonisten in Argentinien; die, die es nicht sein wollen, waren es schon oder werden es noch. „Wir sind alle Peronisten“, hatte schon Juan Domingo Perón gesagt, der dreimalige Präsident. Zum anderen schert sich der Bischof von Rom nicht mehr um Parteigrenzen.

³ Consejo Episcopal Latinoamericano, CELAM. *Documento Conclusivo*. Mai 2007.

http://www.vidanueva.es/wp-content/uploads/2013/04/Documento_Conclusivo_Aparecida.pdf [12.03.2014].

⁴ Alberto Amato. „El regalo de Bergoglio, una advertencia para la Presidenta“, *Los Andes*, 24.03.2013. <http://www.losandes.com.ar/notas/2013/3/24/regalo-bergoglio-advertencia-para-presidenta-704120.asp> [06.03.2014].

Einmal pro Woche nimmt er sich Zeit für seine Landsleute, dann empfängt er all jene, die sonst in der Heimat für Schlagzeilen sorgen. Dann ist Franziskus wieder Jorge Bergoglio, der berät, zuhört und – ganz Argentinier – gern duzt und geduzt wird.

Er hat das argentinische Projekt auch zu seinem eigenen gemacht, er will bei einer ruhigen und friedlichen Transition im Jahr 2015 mithelfen. Zwar bekennt er sich zu seinem Unbehagen – von Klientelismus, Kleptokratie und Materialismus ist dann die Rede. Doch entlässt er seine Gesprächspartner nicht, ohne ihnen aufzutragen: „Passt mir auf Cristina auf.“⁵

Geht es um Politik oder Fußball, so gilt Argentinien als zerrissenes Land, es ist kaum möglich, Opponenten an einen Tisch zu bekommen. Diese Risse ziehen sich sogar durch Familien und Freundeskreise, weshalb in jüngster Zeit sogar das *Asado*, das urargentinische Grillfest für und mit Herzensmenschen zur kommunikativen Herausforderung geworden ist. Es gibt nun Tabuthemen – und das in einem Land, dessen Bürger doch so gern miteinander reden und auch Kraftausdrücke nicht scheuen.

Natürlich hilft auch hier der Papst, Gräben zu überwinden. Er hat, wie der Autor Diego Sehinkman in Referenz an Ernesto Laclau schreibt, den Hausphilosophen des Kirchnerismus, „den signifikanten Leerraum“ besetzt.⁶ Dort, wo sich bislang mindestens 70 Prozent der Argentinier auf ein „dagegen“ einigen konnten, führt sie nun Franziskus zur Einigkeit: Man stimmt sogar darin überein, dass der argentinische Papst „das lächelnde Gesicht in Gottes Selfie ist“.⁷

In Argentinien herrscht *Franciscomanía*, das zeigen nicht nur die vollen Kirchen, und es scheint, als würde sie lange anhalten. Und ja, das jährliche Tedeum, das die katholi-

⁵ Vgl. zum Beispiel: Martín Rodríguez Yebra. „La exitosa conversión del líder religioso en jefe de Estado“, *La Nación*, 09.03.2014, S. 2.

⁶ Diego Sehinkman. „Francisco, el rostro sonriente en la seldie de Dios“, *La Nación*, 09.03.2014, S. 2.

⁷ Ebd.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ARGENTINIEN

DR. KRISTIN WESEMANN

13. März 2014

www.kas.de/argentinien

www.kas.de

sche Kirche zum Nationalfeiertag am 25. Mai in der Kathedrale von Buenos Aires feiert, erhält nach einigen Jahres zelebrierter Abwesenheit auch wieder Besuch aus der *Casa Rosada*. Cristina Kirchner hat schon zugesagt. Nur nach Argentinien kommen will Franziskus im Moment nicht. Erst für 2016 steht ein Heimatbesuch in seinem Kalender. Ende 2015 wird gewählt, und Cristina Kirchner darf nach zwei Amtszeiten nicht noch einmal kandidieren. Erst Argentiniens nächstes Staatsoberhaupt wird Franziskus empfangen.